

Ks. Zbigniew Stokłosa

DER CHRISTLICHE ALTAR IN GESCHICHTE UND GEGENWART

1. DER ALTAR – DIE ENTSTEHUNG UND GRUNDBEDEUTUNG

Ausgangspunkt des Altares war zweifellos ein Tisch, nicht aber ein solcher, wie wir uns ihn als Mahltisch vorstellen. Der antike Mittelmeerraum kannte beim Essen nicht unser heutiges Sitzen um einen Tisch auf Stühlen. In einfachen Fällen hockte man auf Matten oder auf dem Boden um die gemeinsame Schüssel herum, tauchte mit den Mahlgenossen „die Hand in die Schüssel“ (Mt 26, 23; Mk 14, 20); zu festlicheren Anlässen lag man auf Kissen oder Polstern um eine wenig über den Boden erhobene, flache Tischplatte. Die Zeugnisse des 1. Jahrhunderts beschreiben die Trennung von Bruderwählern und der eigentlichen Eucharistie. Die ersten Christen haben gut verstanden, dass der Tisch der Eucharistie und der Tisch des üblichen Mahles nicht das gleiche sind. Aus dem eucharistischen Tisch entwickelte sich der Altar zusammen mit ganz anderen Verhaltensweisen.

Man lag nicht mehr zu Tisch, sondern der zum Altar werdende eucharistische Tisch hatte eine sehr viel höhere Tischplatte. An diesem Tisch stand der Priester stehend der Eucharistie vor, und stehend empfangen er und die anderen Teilhabenden von diesem Tisch die konsekrierten Gaben¹. Das Stehen ist als symbolische Geste der

¹ Vgl. J. H. EMMINGHAUS. *Das Kirchengebäude als Ort der Meßfeier. Überlegungen auf Grund der erneuerten Meßordnung*. In: Th. Maasewerd, K. Richter (Hgg.). *Gemeinde im Herrenmahl* (FS Lengeling). Münster 1976 s. 367.

besonderen Ehrerbietung gegenüber Gott, dem Herrn, zu verstehen, so wie auch Älteren durch das Stehen Achtung erwiesen wird. „Laßt uns schön stehen, laßt uns mit Ehrfurcht stehen!“ Mit diesem Aufruf des Diakons beginnt der Einleitungsdialog zur eucharistischen Anaphora in der Chysostomosliturgie². Das Stehen ist so sehr charakteristisch für die Liturgie, daß es als deren „semeion“ gilt³. Sicher stand am Anfang dieser diakonalen Aufforderung – so in der Clementinischen Liturgie im VIII. Buch der Apostolischen Konstitutionen – einmal die Mahnung zur Einhaltung einer äußeren Ordnung, aber auch diese Reglementierung lenkt das Stehen in der Liturgie an sich in eine neue Qualität.

Die alttestamentlichen Opfer und Altäre sind abgelöst durch die gehorsame Selbsthingabe Christi (Hebr 10, 7) in den Tod, die das NT als eine Opferhandlung interpretiert (Hebr 9, 14; 10, 10 u. ö.) „Der Altar, auf dem das Kreuzesopfer unter sakramentalen Zeichen gegenwärtig wird, ist auch der Tisch des Herrn, an dem das Volk Gottes in der gemeinsamen Meßfeier Anteil hat“ (AEM 259). Der Leib Christi ist durch sein Opfer zum Altar geworden. Der Altar also ist Symbol für Christus⁴. Um den Altar war die versammelte Gemeinde, denn er war zugleich Garant ihrer Einheit⁵.

Das lateinische Wort Altar kommt etymologisch nicht von lateinisch *altus* = hoch, sondern von *adolere* = verbrennen. Auch das lateinische *ara* hängt zusammen mit dem Wortstamm von *arere* = trocken, verbrannt sein. Erst in der christlichen Volkskirche der Spätantike wird das Wort *altare* (oft der Plural *altaria*) im neuen Sinn problemloser gebraucht. Die Griechisch sprechende Kirche bezeichnete durch die Jahrhunderte den Altar als Tisch (*trapeza*), oft mit dem unterscheidenden Adjektiv heilig (*hagia trapeza*).

Die Grundbedeutung des Altars kann man im Allgemeinen im Konzept eines himmlischen Altares beachten. Der himmlische Altar, mit dem in der Eucharistie der materielle Altar im Kirchengebäude korrespondiert, entspricht dem Rauchopferaltar im Tempel bzw. im

² Vgl. A. KALLIS. *Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche*. Mainz 1989 s. 122.

³ So zitiert Thomas Ohm: *Die Gebetsgebärden der Völker und das Christentum*. Leiden 1948 s. 326. CHRYSOSTOMOS. *Hom. 18, 1 in Hebr. 11* [PG 63, 135].

⁴ „er selbst ist der Priester, der Altar und das Opferlamm“ – Prefation für die Osterzeit V.

⁵ Vgl. J. H. EMMINGHAUS. *Der gottesdienstliche Raum und seine Gestaltung: GdK III*. Regensburg 1987 s. 387.

himmlischen Heiligtum „Und ein anderer Engel kam und trat mit einer goldenen Räucherpfanne an den Altar; ihm wurde viel Weihrauch gegeben, den er auf dem goldenen Altar vor dem Thron verbrennen sollte, um so die Gebete aller Heiligen vor Gott zu bringen“ (Off 8, 3) und „Dann nahm der Engel die Räucherpfanne, füllte sie mit glühenden Kohlen, die er vom Altar nahm“ (Off 8, 5); „und mir wurde gesagt: Geh, miss den Tempel Gottes und den Altar und zähle alle, die dort anbeten!“ (Off 11, 1).

Für eine Theologie des christlichen Altars grundlegend ist auch das Alte Testament. Die Altäre Israels werden von den Altären der Umwelt klar unterscheiden. Das ist kein Altar aus behauenen Steinen und kein Stufenaltar. Das ist der Altar „für“ den Herrn und dient als die Stätte der Theophanie des Herrn: „Du sollst mir einen Altar aus Erde errichten und darauf deine Schafe, Ziegen und Rinder als Brandopfer und Heilsopfer schlachten. An jedem Ort, an dem ich meinem Namen ein Gedächtnis stifte, will ich zu dir kommen und dich segnen. Wenn du mir einen Altar aus Steinen errichtest, so sollst du ihn nicht aus behauenen Quadern bauen. Du entweihst ihn, wenn du mit einem Meißel daran arbeitest“ (Ex 20, 24-26).

Der Altar ist von Gott selbst als Stätte der Gottesbegegnung konstituiert: für sich als Stätte für seine Begegnung mit den Menschen, für Israel als Ort für die Anrufung seines Namens. Die christliche Gemeinde erwartet das Kommen Gottes, seine eschatologische Theophanie, beim zweiten Kommen Christi. Der Altar ist der Ort, um den die versammelte Gemeinde im eucharistischen Gottesdienst symbolisch die Wiederkunft Christi antizipiert⁶.

2. DIE ENTWICKLUNG DES ALTARES

Die Tischform ist die Grundform des christlichen Altars; die anderen Formen sind davon abgeleitet. Meistens ist ein Tisch wie der Blockaltar, dessen obere Platte nicht mehr von vier Säulen, sondern von einem massiven Unterbau aus Stein getragen wird. Wobei beim Kastenaltar die vier Stützen durch vier Platten ersetzt sind. Auf keinen

⁶ Vgl. R. MESSNER, *Gebetsrichtung. Altar und die exzentrische Mitte der Gemeinde*. In: *Gegenüber und Miteinander: systematische Betrachtungen*. In: *Communio-Räume*. Regensburg 2003 s. 35.

Fall ist aber der Blockaltar als ein Zurückgehen auf einen paganen Opferaltar zu interpretieren⁷.

Seit dem 3. Jhd. baut man eine kleine Erhebung oder ein Podest, auf die man die Altäre stellt. Offenbar war der hölzerne Altar in dieser Zeit beweglich. Noch zu Ende des 4. Jhd. scheinen im Rom die Diakone den Altar am Anfang der Eucharistiefeyer herbei- und hinterher wieder fortgetragen zu haben. Ein ortsfester Altar wurde vermutlich schon seit dem 4./5. Jh. häufig aus Stein hergestellt. Einfluss auf diese Entwicklung zum steineren Blockaltar mag 1Petr 2, 6 gehabt haben. Christus wird dort als der Eckstein gesehen⁸ [vgl. auch Mt 21, 42; Mk 12, 10; Lk 20, 17; Apg 4, 11; mit Berufung auf Ps 118, 22 („Der Stein, den die Bauleute verwarfen, er ist zum Eckstein geworden“) und Röm 9, 33 (Christus als Stein des Anstoßes, Fels des Ärgernisses, mit Berufung auf Jes 8, 14; 29, 26)]. Es ist sicher nicht völlig auszuschließen, dass gelegentlich auch die alte Assoziation von „Opfer“ und „Steinaltar“ eine Rolle gespielt hat. Aber der theologisch christliche Altar und der pagane „Brandopferaltar“ schließen sich aus. Maßgebliches Motiv bei der Errichtung steinerer Altäre wird des Bestreben gewesen sein, dem Altar innerhalb der großen Basilika ein dem Raum entsprechendes Volumen zu geben⁹. Der Kastenaltar entstand ursprünglich wohl aus der Märtyrerverehrung als oberer Abschluss eines Vertikalstollens („Katarakt“), der vom Märtyrergab zum Innern des Altars führte. An der Stirnseite hatte ein solcher Altar meist eine kleine Öffnung mit seitlichem Türchen (fenestella confessionis), durch die man in die Confessio hineinschauen oder durch Herablassen von Textilien an Fäden Kontaktreliquien (brandea) gewinnen konnte. Im Mittelalter dienten Kastenaltäre oft zur Aufnahme liturgischen Geräts.

Der Standort des Altars hat sich im Lauf der Zeit gewandelt. Er stand anfangs meist am Vorderrand der Apsis, in der Achse im Apisscheitel und so zwischen Zelebrant und Volk.

Eusebius schreibt in seiner Kirchengeschichte (Hist. Eccl. X, 4) von einem Standort des Altars „in der Mitte“¹⁰. Im Zuge des Vordrin-

⁷ Vgl. EMMINGHAUS. *Der gottesdienstliche Raum*. s. 387.

⁸ Vgl. A. STUIBER. Art. „Altar“ In: *Theologische Realenzyklopädie* (TRE). II s. 317. Über die Altar als Symbol Christi schreiben: EUSEBIUS. *Hist. Eccl.* 10, 4, 68; OPATUS V. MILEVE, 6, 1; AMBROSIUS. *Sacram.* 5, 2, 7; CYRILLUS V. ALEX. *Ador.* 9 [PG 68, 591].

⁹ Vgl. EMMINGHAUS. *Der gottesdienstliche Raum*. s. 388

¹⁰ Vgl. T. STERNBERG. *Versammlung und/oder Aufbruch: Geschichtliche Entwicklungslinien, Kirchenbau: Historische Vergewisserungen*. In: *Communio-Räume*. Regensburg 2003 s. 41.

gens der Gebetsostung verlegte man ihn mehr und mehr ans Ende des Altarraumes, nahe vor die Wand. Mit dem Standortwechsel haben sich seit der Jahrtausendwende Aussehen und Gestaltung des Altars grundlegend verändert. Der Altar wird mit der Rückwand des Altarraums verbunden. Durch die Rahmung und den Aufbau eines größeren Ensembles ist die Bedeutung des Altares akzentuiert worden¹¹.

Der christliche Altar im strengen Sinne des Wortes ist ein Tisch oder kredenzartig gestalteter steinerner oder gemauerter Aufbau, der aus zwei wesentlichen Elementen zusammengesetzt ist: dem tragenden Teil (Stipes genannt) und der darauf ruhenden monolithischen, fast immer rechteckigen Steinplatte, der so genannten Mensa. Der Altar ist zumeist durch eine Stufe erhöht, bei bedeutenderen Altären, vor allem beim dominierenden Hochaltar, sind es mehrere Stufen. Sie dienen der würdigen und optisch nützlichen Heraushebung des Altars und der an ihm vollzogenen Kulthandlung. Wesentlich für die Heiligkeit des Altars sind die in ihm oder unter ihm geborgenen Reliquien¹². Das Stipes kann schlicht verputzt oder ringsum mit bildhauerischer Arbeit verziert sein, in Ausnahmefällen mit Goldschmiedearbeit verkleidet oder viel häufiger mit einem so genannten Antependium auf der Vorderseite ausgezeichnet sein. Auch die mit Tüchern bedeckte Mensa kann mit plastischen Verzierungen wenigstens an der Schmalseite und am Rande versehen sein. An ihrer Platte trägt sie fünf eingemeißelte Kreuzchen. Sie markieren in der Mitte und an den vier Ecken die Stellen, wo im Verlauf der Altarweihe kleine Weihrauchfeuerchen entzündet wurden. Über oder direkt hinter der Mensa entwickelte sich das so genannte Retabel, ein Aufbau zur Darbietung eines auf den Altar bezüglichen Bildprogramms und zuweilen auch zur Darstellung von Reliquien. Im populären wie im wissenschaftlichen Sprachgebrauch werden solche Retabel schlechthin „Altar“ genannt, der Begriff hat sich vom eigentlichen Gegenstand auf attraktiveres Beiwerk verschoben. Die Bezeichnung, die in alten Beschreibungen vorkommt, war schlicht „Tafel“¹³.

¹¹ Vgl. EMMINGHAUS. *Der gottesdienstliche Raum*. S. 389.

¹² Vgl. P. POSCHARSKY. Art. „Altar“. TRE II S. 319. „Im 9. Jhd. wird es üblich, die Reliquien nicht mehr unter dem Altar zu bergen, sondern in seinem Stipes, dem Unterbau“.

¹³ Vgl. A. REINLE. *Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter*. Darmstadt 1988 S. 9.

Zur architektonischen Erscheinung eines Altares konnte auch ein darüber errichteter Baldachin oder Ciborium beitragen, desgleichen eine Abschränkung des Altarplatzes als Schutz und Würdezeichen. Vier formale Altärgrundtypen sind: Tisch-, Kasten-, Block- und Sarkophagaltar. Der Sarkophagaltar kam in der Zeit der Renaissance und des Barock auf. Der Kastenaltar ist ein Blockaltar mit großem Hohlraum für Reliquiare und Fensterchen zu deren Zeigung. Was die Breite der Altäre betrifft, so mussten sie eine günstigere Proportion aufweisen, um die Entfaltung der Handlungen und der Gesten des Zelebranten und seiner Assistenz klarer, feierlicher und auf Distanz erkennbarer zu machen. Außerdem ist die zunehmende Breite der Mensen ein Zeugnis für die rasche Entwicklung der Privatmesse, da der einzelne Zelebrant einfach Platz brauchte und die linke und rechte Altarseite („Evangelien- bzw. Epistelseite“) die Funktion der beiden Ambones übernahmen.

Bis in die erste Hälfte 13. Jhd. erscheint als häufigste Form des repräsentativen romanischen Blockaltars der ringsum oder auf drei Seiten mit Säulenreihen umschlossene Stipes¹⁴. Ein Kasten für Reliquiare ist tief in den Boden eingelassen. Wo ein Heiligengrab vorhanden war, standen dort die Altäre. Wo ein solches Grab fehlte, wurde es durch ein Reliquiengrab unter dem oder in dem Stipes (Altarblock) ersetzt¹⁵. Damit sind nicht die geräumigen Kammern zur Aufbewahrung von Reliquienschreinen gemeint, wie sie uns nun mehrfach begegnet sind, sondern schlichte, außen roh überputzte Aussparungen im Mauerwerk des Stipes. Die zumeist sehr kleinen Partikel von Heiligengebeinen und andere Reliquien wurden keineswegs offen und ungeschützt in eine solche Höhlung gelegt, sondern sorgfältig mit einer doppelten Hülle versehen. Jeder Partikel ist mit einem Stücklein Stoff eingepackt und verschnürt sowie mit einem Pergamentstreifen, der so genannten Authentik, versehen, auf welchem mit Tinte der Name des betreffenden Heiligen und eventuell die Herkunft vermerkt ist. Diese winzigen Pakete werden gruppenweise in dauerhafte Gefäße gelegt, zeitgenössischen oder auch viel älteren Ursprungs: Trinkgläser, Metallschachteln oder Büchsen, Behälter aus Bein oder Elfenbein. Solche Behälter, meist profanen Ursprungs, werden vor der Einmauerung mit dem

¹⁴ *Ebenda.* 10.

¹⁵ Der Ansatzpunkt zur Verbindung von Altar und (Reliquien-) Grab befindet sich in dem Neuen Testament in Offb 6, 9: „sah ich unter dem Altar die Seelen aller, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, das sie abgelegt hatten“.

Siegel des weihenden Bischofs oder Abtes geschlossen¹⁶. Seit mittelalterlicher Zeit sind die Reliquien in die Altarplatte (mensa) einzufügen. Der Priester küsst den Altar auf ein so genanntes *sepulcrum*¹⁷.

Die kostbare Verkleidung des Altarstipes in der frühchristlichen, karolingisch- ottonischen und zum Teil noch romanischen Epoche wird dadurch verständlich, dass im Rahmen einer reich geschmückten Kirche ihr kultisches Zentrum, der Altar, Symbol Christi und Träger der kostbaren Kultgeräte und Bücher, wenn möglich in höchstem Glanz erscheinen musste. In der Tat zeigen die bildlichen Altardarstellungen aus dieser Zeit den Stipes mit einer ornamentierten Decke umhüllt.

In Inventaren und Stiftungsbriefen nördlich der Alpen kommen Antependien oder Altartafeln im 9. Jhd. schon mehrfach vor¹⁸. Man kann auch goldene Altartafeln oder welche aus Elfenbein, Stein, Stuck oder Holz sehen. Diese Antependien stellen den Erlöser, Maria, die Schutzheiligen, die Erzengel und auch den Heiligen Geist dar, oder Bilder aus dem Leben Christi¹⁹.

Das Retabel oder der Altaraufbau, heute meist schlechthin „Altar“ genannt²⁰, ist als Bildträger auf die hintere Partie der Mensa oder eine anschließende Unterstruktion gestellt. Zuweilen sind Retabel auch Träger von Reliquiaren. Retabel bestehen meistens aus Holz, seltener aus Stein, ausnahmsweise aus Goldschmiedarbeit, Stuck, Terrakotta und Elfenbein. Vorbedingung für die Errichtung eines Retabels war die Position des Zelebranten vor dem Altar. Der Altar des ersten Jahrtausendes kannte keinen Aufbau. Aufbauten sind dann im 11. Jhd. bezeugt, jedoch erst seit dem 12. Jhd. in vereinzelt Exemplaren überliefert²¹. Die frühen Retabel des 12. und 13. Jhd. sind nach Form und Bildprogramm naturgemäß den Antependien verwandt. Es wird wohl nicht selten vorgekommen sein, dass man eine vor dem Stipes angebrachte Altartafel später auf die Mensa erhoben hat. Die neu angefertigten Retabel der frühen Zeit sind entweder schlicht querrrechteckig oder bemühen sich um einen bewegteren oberen Abschluss wenigstens mit einem halbkreisförmigen Giebel²².

¹⁶ Vgl. REINLE. *Die Ausstattung deutscher Kirchen*. s. 11.

¹⁷ Vgl. POSCHARSKY. Art. „Altar“. s. 320; EMMINGHAUS. *Der gottesdienstliche Raum*. s. 389.

¹⁸ Vgl. REINLE. *Die Ausstattung deutscher Kirchen*. s. 12.

¹⁹ *Ebenda*. s. 15.

²⁰ Vgl. POSCHARSKY. Art. „Altar“. s. 321.

²¹ Vgl. REINLE. *Die Ausstattung deutscher Kirchen*. s. 17.

²² *Ebenda*. s. 18.

Altarciborien oder Altarbaldachine sind architektonische Auszeichnungen von Altären, gleich einem Schutzgebäude über diesen errichtet. Im Idealfall bestehen sie aus vier Stützen mit Bogen, die eine flache Decke oder ein Gewölbe tragen; der obere Abschluss kann horizontal oder mit Giebeln umstellt sein oder in einer Pyramide gipfeln. Bei Altären, die nicht frei stehen, lehnt sich das Ciborium an die Rückwand an und ist somit nur nach drei Seiten hin offen. Diese Seiten können bis auf die Hälfte reduziert sein oder sich so verringern, dass eine Art Ädikula entsteht. Eine andere Reduktionsform ist das in einen Raumwinkel gestellte Altarciborium, welches nur noch eine einzige Freistütze aufweist, von der zwei Arkaden im rechten Winkel zueinander aufsteigen. Schließlich können Altarbaldachine mit einem Lettner verbunden sein und mit dessen Brüstung vorragen. Die einfachste, aber oft reich geschnitzte und bemalte Gattung ragt wie ein hölzernes Schutzdach vor. Altarciborien sind seit dem Anfang der monumentalen christlichen Architektur bezeugt²³.

Wie die Altarvelen, so sind auch die Altarschranken nicht so sehr ein Gegenstand des praktischen Nutzens, als vielmehr Zeichen der Heraushebung und ehrenden Abschirmung des heiligsten Bereichs in der Kirche. Mit Altarschranken sind nicht die steinernen, hölzernen, oder eisengeschmiedeten Abschrankungen des Chor- und Altarbezirks gemeint, sondern Umgrenzungen eines einzelnen Altares²⁴.

Die Barockzeit blieb grundsätzlich bei diesem Gestaltungsprinzip. Die ganze Ostwand wurde, bewusst oder unbewusst, nach Art antiker Theaterprosenien zu einer Schauwand aus Tafelbildern, Figuren, Säulen, stark verkröpften Gebälken u.s.w. komponiert, in die man den Altar mit dem nun zumeist auf ihm stehenden Tabernakel einpasste. Oft wurde die Mensa nach Art fürstlicher Prunksarkophage gestaltet, vermutlich mit Rücksicht auf die Altarreliquien, die man gelegentlich sogar als Ganzskelette hinter Glastafeln sichtbar zur Schau stellte. Die Märtyrerreliquien erscheinen als konstituierendes Element des Altars²⁵.

„Als Folge der Gegenreformation ist vor allem ab Ende des 17. Jhd. eine „Überproduktion“ an Retabeln zu konstatieren“²⁶.

²³ *Ebenda.* s. 21.

²⁴ *Ebenda.* s. 23.

²⁵ Vgl. EMMINGHAUS. *Das Kirchengebäude als Ort der Meßfeier.* s. 367. Es bestand das Gefahr den Altar nur als das Sepulcrum zu sehen. (POSCHARSKY. Art. „Altar“. s. 324).

²⁶ POSCHARSKY. Art. „Altar“. s. 323.

Das 19. und frühere 20. Jhd. schloss sich besonders gern an mittelalterliche Vorbilder an, kam aber kaum zu neuen Gestaltungen. Besonders beliebt waren gotische Altaraufbauten mit Fialen, Krabben und Wimpergen: die sog. „Schreinergotik“.

Zwischen den beiden Weltkriegen begann die Zeit des großen Ausräumens. Der Altar blieb jedoch meist weiterhin mit der Wand verbunden. Oft versuchte man ihm dadurch Würde und Bedeutung zu verleihen, dass man ihn durch 12 bis 15 Stufen bühnenartig über das Schiff erhöhte, ihn dadurch aber stark vom Volk entfernte. In den dreißiger Jahren, unter dem Eindruck der Liturgischen Bewegung, wurde der Altar dann wieder stärker von der Rückwand abgesetzt und von Aufbauten befreit. Nur ganz gelegentlich, von den kirchlichen Behörden eher stillschweigend geduldet als gestattet, wurde der Altar so situiert, dass der Priester die Messe dem Volk zugewandt zelebrieren konnte. Noch in seiner Enzyklika „Mediator Dei“ von 1947 wies Pius XII. jene zurück, die dem Altar die alte Tischform wiedergeben wollten²⁷. Dennoch lag der Schwerpunkt bei neu errichteten Kirchen auf einer liturgischen Gesamtwirkung des aufbaulosen Altars in Zusammenwirkung mit dem Raum.

Der gegenwärtige Trend geht wieder zum Tisch- oder Kastenaltar, gelegentlich auch zum plastisch differenzierten Blockaltar, der nicht in den Umbauungen untergeht, sondern sein Wesen deutlicher hervorkehrt und klar konturiert im Chorraum steht²⁸. Erst das Vaticanum II. brachte die Wende zur jetzt wieder umschreitbaren mensa Domini²⁹.

Die AEM gibt Anweisungen über den Altar in den Artikeln 259-267 und in den Artikeln 268-270 über die Altarausstattung. Danach lassen es die heutigen Gesetze zu, einen einfachen passenden Tisch einzusetzen. Auch für die beweglichen Altäre empfiehlt sich würdiges und dauerhaftes Material. Die Gestalt des Altars lehnt sich der aus

²⁷ AAS 39 (1947) 545: „is ex recto aberret itinere, qui priscam altari velit mensae formam restituere“.

²⁸ Vgl. EMMINGHAUS. *Das Kirchengebäude als Ort der Meßfeier*. s. 367.

²⁹ Vgl. EMMINGHAUS. *Der gottesdienstliche Raum*. s. 390. Schon ein rheinländischer Geistlicher Johannes van Acken (1879-1937) stellte „einen Programmentwurf“ vor, der einen solchen Satz enthielt: „Der Altar als der «mystische Christus» soll der Ausgangspunkt und gestaltende Mittelpunkt des Kirchenbaus und der Kirchengestaltung sein“. W. ZAHNER. *Raumkonzepte der Liturgischen Bewegung*. In: *Versammlung und/oder Aufbruch: geschichtliche Entwicklungslinien*. In: *Communio-Räume*. Regensburg 2003 s. 71, zitiert nach: J. VAN ACKEN. *Christozentrische Kirchenkunst. Ein Entwurf zum liturgischen Gesamtkunstwerk*. Gladbeck 1922.

altkirchlichen Zeiten an, damit der Priester bei der Beräucherung den Altar umschreiten kann³⁰. Die Nebenaltäre sollen reduziert werden oder sie sollen durch Altartücher, Leuchter und andere Dekoration für eine Zelebration nicht hergerichtet sein³¹. Die Konsekration oder Segnung von feststehenden wie beweglichen Altären wird gefordert. Der Brauch der Reliquienbeisetzung in oder unter dem Altar wird beibehalten. Ein Altartuch ist nur für die Dauer der Eucharistiefeier erforderlich. Die früher üblichen farbigen „Vespertücher“ sind nicht mehr erwähnt. Dagegen sind Leuchter als Ausdruck der Verehrung vorgeschrieben; sie können zu jeder liturgischen Feier bei der Einzugsprozession hereingetragen werden, oder aber auch nach der üblichen Sitte auf oder um den Altar herum stehen. Der Grad der Festlichkeit kann durch die Zahl der Kerzen variiert werden: mindestens zwei oder vier oder sechs, bei der Messfeier mit dem Ortsbischof sind nach wie vor sieben Kerzen üblich. Das Kreuz soll nicht mehr wie nach der früheren Regel eng über dem Tabernakel stehen, sondern im Altarraum vorhanden sein, damit die Gemeinde es gut sehen kann³².

3. DAS VERSTÄNDNIS DES ALTARS UND SEINE GESTALT IN DEN REFORMIERTEN KIRCHEN

Die Reformation übernahm die Kirchen mit einer Vielzahl von Altären. Martin Luther hat den Altar ebenso wie Orgel und Gesang als notwendig bezeichnet, aber er hielt ihn zu dem um das Wort Gottes zentrierten Gottesdienst außerhalb der Abendmahlsfeier nicht für zwingend. Man benutzt ihn u.a. bei der Trauung. Die Erhöhung des Chorraumes und auch die Kerzen und das Kreuz haben nur pädagogische Gründe für die Kommunikanten und werden darum als gut bezeichnet. Der Altar in der lutherischen Abendmahlslehre ist nicht mehr Opferstätte, sondern Tisch des Herrenmahles. Dieses Verständnis fordert den Formaltar ohne Retabel oder Aufbau. Praktisch benutzten die Lutheraner die katholischen Altäre, aber sie ließen die zahlreichen Nebenaltäre ungenutzt, letztere wurden also nicht abgebaut, sondern sie blieben bestehen. „Die Tischform mit Stellung des Liturgen hinter dem Altar wurde nur in Württemberg eingeführt und üblich“³³. Die

³⁰ Vgl. *Inter Oecumenici*. Nr. 91.

³¹ Vgl. *Inter Oecumenici*. Nr. 93.

³² Vgl. EMMINGHAUS. *Der gottesdienstliche Raum*. s. 390-392.

³³ POSCHARSKY. Art. „Altar“. s. 322.

Retabel werden durch die spätmittelalterlichen Flügelaltäre ersetzt. Diese lutherische Altargestaltung gibt es bis zum Ende des 17. Jhd.

Zwingli schreibt als Standort des Altars die Stelle des mittelalterlichen Kreuzaltars vor, aber die alten Altäre wurden abgebrochen; an ihre Stelle trat ein nach der Predigt hereingetragener hölzerner Tisch. Die Hugenotten bauten die Kirchen mit umlaufenden Emporen zur Kanzel, vor der für die Abendmahlsfeier ein Tisch aufgestellt wurde³⁴.

Anders als bei den Katholiken war im reformierten Bereich der Altar als Abendmahlstisch aus Holz und in aller Regel transportabel. Nur in den lutherischen Kirchen war das die seltene Ausnahme. Dort dient als Träger des Retabels in der Regel ein Altar aus Stein in Block- oder Kastenform. Die Predella zeigt meistens das Abendmahl Christi, das Hauptfeld die Kreuzigung, darüber sind Auferstehung und Himmelfahrt dargestellt. Der seitlich weit ausladende Aufbau, in dem sich Statuen der Apostel oder der Tugenden befinden, wurde nach oben zu schmaler und meist von einem Christus bekrönt, welcher die Siegesfahne in Händen hält. Die alttestamentlichen Themen finden selten Verwendung. Ab der Mitte des 17. Jhd. tritt der mehretagige Aufbau des Altarretabels mit Darstellungen von objektiven Heilstatsachen auf, die subjektiv-meditativ nachempfunden werden können, wie der Gebetskampf Jesu in Gethsemane. Seit Ende des 17. Jhd. erscheinen auch die so genannten Kanzelaltäre. Bei ihnen befindet sich im Retabel über dem Altar die Kanzel³⁵.

Verdrängt die Kanzel im lutherischen Bereich das Hauptbild im Retabel vollkommen, so ergibt sich in den katholischen Kirchen die Notwendigkeit, das Bild höher anzuordnen. Dieser Kanzelaltar setzte sich überraschend schnell durch. Er wurde – im Gegensatz zur Auffassung von Kritikern – im 19. Jhd. offensichtlich als gelungene Einheit und Darstellung der Zusammengehörigkeit von Wort und Sakrament angesehen.

Im 19. Jhd. gab es die Tendenz, dem Altar in den evangelischen Kirchen wieder eine besonders herausgehobene Stellung in einem besonderen Chorraum zuzuweisen³⁶.

³⁴ *Ebenda*.

³⁵ *Ebenda*. 323.

³⁶ *Ebenda*. 324.

4. DER VERSUCH ZUR NEUGESTALTUNG DER ALTARRÄUMEN NACH DEM ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZIL

Immanuel Kant sagte, dass die Menschen nur in Raum und Zeit existieren können³⁷. „Beide sind so genannte Transzendentalien, also Voraussetzungen menschlichen Erkenntnisvermögens. Raum und Mensch sind nicht zwei getrennte Sachverhalte, die unabhängig voneinander existieren. Räumlich zu existieren ist eine Dimension des Menschen.

Denn die Räume, in denen wir uns bewegen, sind kein Gegenüber, das außerhalb unserer selbst existiert, sondern wir sind immer im Raum, auch wenn uns der Raum als etwas Objektives außerhalb unserer selbst erscheinen mag. Nicht selten sprechen wir von der Metapher einer „dritten Haut“, wenn wir die umgebenden Wände meinen. Unser Wohlbehagen wird durch unsere Empfindungen beeinflusst, die wir über unsere Sinnesorgane wahrnehmen. Räume prägen daher den Menschen, der sich in ihnen aufhält, (positiv) zu beeinflussen“³⁸.

In der Neuordnung beim Neubau von Kirchen besonders nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil suchte man die Mitte im Altar. Diese Entwicklung schlug sich in vielen Artikeln nieder: „Volk Gottes um den Altar“, „Altar inmitten der Gemeinde“. Bis dahin wandte der Priester den Gläubigen den Rücken zu, und das „Volk“ war nicht „um den Altar“ versammelt, sondern saß in den Kirchenbänken. Das war in der Liturgischen Bewegung nicht erwünscht, denn die Gläubigen sollten auch am Tun des Priesters teilnehmen³⁹. In diesem Vollzug sollen Zelebrant und Gemeinde eine Einheit bilden und nicht getrennt sein. Aus diesem Grund sucht man nach einer Einheit von Kommunikation und angemessener Gebetsrichtung. In diesem Suchen hat auch die

³⁷ Vgl. H. GNILSEN. *Das „Wiener Modell“. Altarraumgestaltung in der Erzdiözese Wien*. Teil 2. „Heiliger Dienst“ 58 (2004) s. 217.

³⁸ GNILSEN. *Das „Wiener Modell“*. s. 217. Literatur: Vgl. D. FUNKE. *Der Sakralraum als sinnlich-symbolische Erfahrung*. Regensburg 2004.

³⁹ *Sacrosanctum Concilium* sagt in ihrem Artikel 124, Absatz 3: „Beim Bau von Kirchen ist sorgfältig darauf zu achten, dass sie für die Durchführung der liturgischen Feiern und für die Verwirklichung der tätigen Teilnahme der Gläubigen geeignet sind“. *Inter Oecumenici* sagt in 5 Kap.: „Die rechte Gestaltung von Kirchen und Altären im Hinblick auf eine bessere tätige Teilnahme der Gläubigen“.

Stellung des Altars eine besondere Bedeutung. Seit dem 2. Jahrhundert ist dies sehr eng mit der Richtung des Gebets verbunden. Christen beten seit dieser Zeit nach Osten hin, dieses Beten ist sprichwörtlich „orientiert“ (Oriens), ausgerichtet auf die Alltagserfahrung, dass an jedem Morgen die Sonne neu von Osten aufgeht und es wird Licht wie am ersten Schöpfungstag: Symbol für den wiederkommenden Christus.

Diese Gebetsorientierung ist in der östlichen und westlichen Tradition im Wesentlichen mit zwei Hinweisen begründet:

– Die Ostung des Gebets ist der leibliche Ausdruck der Sehnsucht nach der ursprünglichen Heimat, dem Paradies, dem Garten, den Gott im Osten als den Lebensraum gepflanzt hat, in dem auch der Mensch Gott begegnen kann (Gen 2, 8).

– Auf den erhöhten Christus hin: Von Osten her wird er wiederkommen, zu richten die Lebenden und die Toten (Ps 67, 34, Mt 24, 27)⁴⁰. Der Altarplatz liegt zwischen Presbyterium und Gemeinde. Der Altar und sein Bereich dürfen dem Schiff nicht zu nahe sein, denn es soll keine Abgrenzung zwischen Priester und Volk geben. Ein Dialog jedoch setzt eine gewisse Absetzung voneinander voraus. Ein gewisser Abstand von der Mensa macht alle zu Teilnehmern des Mahles. Aber ein zu großer Abstand alle zu Zuschauern⁴¹. In diesem Fall feiern das Mahl nur Zelebrant und Assistenten⁴².

Bei der Suche nach einem günstigen Verhältnis der Gemeinde zum Altar als der Mitte der Heilshandlung darf man nicht vergessen, dass die Liturgie einen genügend großen freien Raum zur Entfaltung braucht (z. B. Einzug, Prozession mit dem Evangelienbuch). „Der christliche Kultraum erreicht seine Aussage wesentlich dadurch, dass in ihm Raum freigelassen ist für eine angemessene Entfaltung der Liturgiefeier“⁴³.

Andererseits geht es darum, dass dieser Tisch für uns der Ort der größten Nähe und Selbstmitteilung Gottes in Christus ist. „Als Stelle

⁴⁰ Vgl. R. MESSNER. *Gebetsrichtung*. s. 27-29; Vgl. M. FIRNEIS, H. LADENBAUER. *Studien zur Orientierung mittelalterlicher Kirchen*. Wien 1978.

⁴¹ Vgl. A. Gerhards behauptet, dass bisher die Gemeinde als Zuschauende oder Publikum fungiert hat. (A. GERHARDS. *Zwei Brennpunkte Überlegungen zum sogenannten Ellipsenmodell für Kirchenraumanlagen*. „Gottesdienst“ 29 (1995) s. 114.

⁴² Vgl. H. MUCK. *Die Gestaltung des Kirchenraumes nach der Liturgiereform* (Lebendiger Gottesdienst 12). Münster 1966 s. 31.

⁴³ MUCK. *Die Gestaltung des Kirchenraumes*. s. 32.

der gemeinsamen Mahlfeier ist der Altar die Mitte der Versammlung im Zustand ihrer sakramentalen Erfüllung⁷⁴⁴. Der gut geplante Altar lässt ihn von der Eucharistiegemeinde umfassen, ohne von ihr beengt zu sein. Die Raumordnung kann jede Diözese durch entsprechende Dekrete einführen, wie zum Beispiel die Diözese Köln schon lange vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil⁴⁵.

Der Altar als das Wichtigste ist in Beziehung zum gesamten Innenraum gesetzt. Ambo und Priestersitz bilden mit dem Altar eine Einheit, aber sie haben auch relative Unabhängigkeit.

Das neue Planungsziel für den Altarraum fordert eindeutig, eine Gestaltung, die die Eignung für die Liturgie am besten gewährleistet. Zu erstreben ist ein funktionsgebundener Freiraum um die Mensa herum und ein größerer Entfaltungsraum, der hinter dem Altartisch liegt. Diese stärkere Ausweitung des Freiraumes ist vor allem in dem (aus der Mitte des Versammlungsraumes gesehen) hinter der Mensa liegenden Teil möglich und sinnvoll⁴⁶.

Aufgrund der Aufwertung des Gotteswortes in der Liturgie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird der Ambo mehr wahrgenommen. Das Konzil spricht über die „beiden Tische“, die gleichermaßen wichtig sind. Der traditionelle Hauptort, der Altar, ist also nicht mehr der

⁴⁴ Vgl. MUCK. *Die Gestaltung des Kirchenraumes*. s. 34.

⁴⁵ Vgl. Die Dekrete Nr 802 und 803 der Kölner Diözesansynode von 1954.

802. *Form der Kirche und Stellung des Altares.*

§ 1. Priester und Gemeinde sind heute bestrebt, bei der hl. Liturgie miteinander in enger, wechselseitiger Beziehung zu stehen. Das ist für die Form der Kirche und die Stellung des Altares von maßgebender Bedeutung. Deshalb soll alles vermieden werden, was die Trennung von Gemeinde und Altar verstärkt, z. B. weite Entfernung des Altares von der Gemeinde, übertriebene Hochlegung des Chores und seine seitliche Einschränkung.

§ 2. Die notwendige Hervorhebung mag der Altarraum durch eine geziemende Breite, eine auszeichnende Belichtung und dadurch erhalten, dass man auch hinter dem Altar freigiebig Raum lässt.

803.

§ 1. Der Zentralraum mit dem Altar in der Mitte erweist sich für den katholischen Kult als nicht geeignet. Er bringt die dem katholischen Kult eigentümliche Richtung des Opfers nicht genügend zum Ausdruck.

§ 2. Zu begrüßen ist, wenn die Gemeinde in ihrer Aufstellung den Altar von drei Seiten leicht umgreift; so wird er am richtigen Platz stehen. Aus dieser Stellung wird organisch eine gute Form der Kirche erwachsen. (MUCK. *Die Gestaltung des Kirchenraumes*. s. 34; Literatur: Kölner Diözesan – Synode 1954, Köln o. J., 336 f.).

⁴⁶ Vgl. MUCK. *Die Gestaltung des Kirchenraumes*. s. 35.

zentrale liturgische Ort, sondern Altar und Ambo sind in etwa „gleichwertig“. Daher versucht man, diese zwei Stellen gut im Kirchenraum zu positionieren. Von den Bemühungen um gute Lösungen zeugen Artikel wie z. B. „Versammelt um Ambo und Altar“⁴⁷.

In dieser Perspektive geht es vor allem um die Adaptierung und Renovierung der historischen Räume. Man muss dabei beachten, dass der Raum und die Liturgie sich dadurch nicht wechselseitig behindern dürfen⁴⁸.

In diesem Ziel strebte die Erzdiözese Wien für ihre Pfarreien Richtlinien für die Gestaltung eines neuen Altares und die übrigen Funktionsorte an. Dazu dienten verschiedene liturgische Texte und theologische Kommentare. Diese Wiener „Richtlinien“ zur Altarraumgestaltung wurden für die Praxis von Gemeinden, Bauämtern und Künstlern erarbeitet und stellen einen liturgietheologischen Leitfaden für den pastoral wichtigen Prozess der Altarraum- bzw. Kirchenraumgestaltung dar.

Die Neugestaltung oder Adaptierung eines Liturgieraumes ermöglicht verschiedene Lösungen, die Liturgie gut verstehen zu können. „Der Kirchenraum ist gleichsam die sakramentale, in Form und Material der Welt hineingeprägte Außenhaut des Geschehens im Mysterium der Liturgie selbst, das sich im Raum vollzieht. Darum ist seine Gestaltung gerade heute ein nicht zu unterschätzender Ausdruck, ja ein Angelpunkt des Verstehens für alle, die Liturgie feiern, und für diejenigen säkularisierten Zeitgenossen, die dem Kirchenraum nicht als Vollziehende, sondern als Betrachtende – aus welchen Motiven immer – begegnen. Auch für sie kann der Kirchenraum zur Botschaft und Verkündigung des Glaubens an jenen nahen Gott werden, der mit den Menschen ist und mit ihnen wohnt“⁴⁹.

Gerhards propagiert das so genannte Ellipsenmodell als gute Lösung. Seine Vorteile liegen seiner Meinung nach darin, dass der Altar wieder in die Mitte der versammelten Gemeinde gerückt ist, wo er ursprünglich stand, aber jetzt weiter nach vorne geschoben wurde. Dass einige Teilnehmer hinter dem Priester stehen können, ist aufgrund

⁴⁷ Vgl. A. GERHARDS. *In der Mitte Versammlung. Fortführung der Diskussion um das „Ellipsenmodell“*. „Gottesdienst“ 30 (1996) s. 16.

⁴⁸ Vgl. A. REDTENBACHER. *Altarräume für die Zukunft. Die Richtlinien für die Gestaltung eines neuen Altares und der übrigen liturgischen Funktionsorte in den Kirchen der Erzdiözese Wien*. „Heiliger Dienst“ 56 (2002) s. 97.

⁴⁹ *Ebenda*. s. 100.

der primären Erfahrung des Miteinanders zu verschmerzen. In einem solchen Raumkonzept lässt sich die Kommunionsspendung als ein festliches Mahl wesentlich leichter realisieren als in den Kirchen mit bühnenartigen Altarräumen. Der Ambo befindet sich auch in der Mitte der Gemeinde und so ist die optimale Kommunikation gewährleistet⁵⁰.

Beim Kirchenbau geht es vielmehr um den Gemeindeaufbau. „Neben der Liturgie und den sie betreffenden kirchlichen Vorgaben tritt die Kunst als eigenständige (zuweilen auch widerständige) Größe in den Dialog mit den haupt- und ehrenamtlich tätigen Verantwortlichen in der Gemeindepastoral hinzu. Dafür ein Bewusstsein zu schaffen, ist eine vorrangige Aufgabe der theologischen Bildung auf den verschiedenen Ebenen“⁵¹.

5. DIE WEIHE DES ALTARES

Der Tisch, der als Altar für die Eucharistiefeier benützt wird, wird als verehrungswürdig betrachtet. Oft wird er heilig und mystisch genannt. Gregor von Nazianz schrieb, dass gewissenhafte Christen dem Altar nicht den Rücken zuwenden sollen. Wegen der Würde des Altares dürfen ihn Ungetaufte nicht berühren. Alle Priester küssen den Altar. Origenes, Johannes Chrysostomus, Theodoret von Kyros und Optatus von Mileve schrieben über seine Ehre, die er vor allem dadurch gewinnt, dass er der Platz für Leib und Blut Christi ist. Zusätzlich, unabhängig von der Eucharistiefeier, erhält der Altar seine Würde und Heiligkeit durch die Weihe, die oft mit der Kirchenweihe verbunden ist.

Die erste Zeugnisse für eine Altarweihe mit Ölsalbung gab Ephrem. Gregor von Nyssa sagte, dass der steinere Altartisch durch eine Eulogia zum heiligen Tisch wurde. Bei Ps.-Dionysius ist die Altarsalbung mit heiligen Myron fester Brauch. Ambrosius war der früheste westliche Zeuge einer Altarweihe und nach ihm Augustinus. Aber wir erfahren Genaueres über die Art dieser Weihe nur aus Gallien und Spanien:

⁵⁰ Vgl. GERHARDS. *Zwei Brennpunkte*. s. 114-115.

⁵¹ A. GERHARDS. *Raum, Bild, (Bewegung), Liturgie: Perspektiven für ein Zueinander*. In: B. Kranemann, E. Nagel, E. Nübold (Hgg.): *Heute Gott feiern. Liturgiefähigkeit des Menschen und Menschenfähigkeit der Liturgie*. Freiburg – Basel – Wien 1999 s. 101. Literatur: die Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz „Kunst und Kultur in der theologischen Aus- und Fortbildung“, 5. Oktober 1993, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (ADBK 115). Bonn 1993.

der Altarstein ist dort gewaschen und gesalbt. Noch um die Mitte des 6. Jhd. war in Rom die Altarsalbung unbekannt. Dort galt die erste Messfeier als eigentlicher Weiheakt bis zum 10. Jhd. Die Beisetzung der Reliquien verstärkt die Heiligkeit des Altares⁵².

Die Altarweihe ist ein wesentlicher Bestandteil bei der Errichtung eines neuen Altars. „Die mannigfaltigen Zeichen des Weiheritus werden von einer Gemeinde, die sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt hat, als selbstredend erfahren und die tätige Teilnahme der Feiergusmeinde ist greifbar“⁵³.

Die Altarweihe ist in die Eucharistiefeyer eingefügt, denn es gibt keine Altarweihe ohne Eucharistiefeyer. Sie ist das wichtigste und älteste Element, mit dem die Altarweihe zusammenhängt. Der Zweck, für den der Altar errichtet wird, erfüllt sich in der Feier des eucharistischen Opfers. Die erste Eucharistiefeyer auf einem neuen Altar ist der eigentliche Dedikationsakt. Deshalb soll man vorher keine Messe feiern. Die Feierordnung stellt klar: „Da der Altar vor allem durch die Feier der Eucharistie geheiligt wird, ist es selbstverständlich, daß auf einem zu weihenden Altar vor seiner Weihe keine Messe gefeiert werden darf. Nötigenfalls wird die Eucharistie bis zum Tag der Altarweihe auf einem vorübergehend aufgestellten Tisch gefeiert. Die Weihemesse soll die erste Eucharistiefeyer auf dem Altar sein“⁵⁴. Diese Eucharistiefeyer prägt von ihrer Eröffnung bis zum Abschluss sinnvollerweise der Anlass der Altarweihe durch anlassbezogene Gestaltungselemente.

Als erstes Element der Eröffnung nach dem Bischofsgruß ist das Taufgedächtnis. Mit dem gesegneten Wasser werden die Gemeinde und der neue Altar besprengt. Die Besprengung ist das Zeichen für jenes heilsame Bad der Taufe, durch das die Versammelten, in Christus abgewaschen, zu einem geistlichen Altar geworden sind. Sie und alle, die in Zukunft an dem zu weihenden Altar die Eucharistie feiern, mögen zum himmlischen Jerusalem gelangen.

⁵² Vgl. STUIBER. Art. „Altar“. s. 317.

⁵³ M. SINDELAR. *Das „Wiener Modell“*. Altarraumgestaltung in der Erzdiözese Wien. Teil 1. „Heiliger Dienst“ 58 (2004) s. 214.

⁵⁴ A. HEINZ. *Die Weihe des Altares*. In: Hauerland W., Mittermeier O., Selle M., Steck W. (Hgg.): *Manifestatio Ecclesiae. Studien zu Pontifikale und bischöflicher Liturgie* (FS Kacyznski, Studien zur Pastoralliturgie 17). Regensburg 2004 s. 325. Literatur: F. Kirchweihe 1994, Kap. V, Nr 13; vgl. auch Zeremoniale, Nr 923.

Beim Wortgottesdienst sind aber naturgemäß die Auswahl der biblischen Lesungen und der darauf abgestimmten Gesänge anlassbezogen. Am Ende des Wortgottesdienstes nach Homilie und Glaubenbekenntnis findet die Weihe des Altares statt. Die deutsche Feierordnung ordnet die Bausteine der Altargedikation folgendermaßen: Litanei, Beisetzung von Reliquien (fakultativ), Weihegebet, Salbung des Altars, Verbrennen von Weihrauch, Schmuck des Altars mit dem Altartuch, in der Regel auch mit Blumen, Kerzen und dem Altarkreuz; schließlich Entzünden der auf oder um den Altar stehenden Kerzen und daran anschließend aller übrigen Lichter im Altarraum und in der Kirche.

Ähnlich wie bei der Bischofs-, Priester- und Diakonenweihe beginnt man mit der Litanei, mit der Anrufung der Heiligen als Fürsprecher und dem Vortrag von Bitten. Der gewöhnliche Wortlaut der Litanei wird beibehalten. Ihr Anrufungsteil erfährt aber eine anlassbezogene Erweiterung. So ist der/die Titelheilige(n) der Kirche an passender Stelle einzufügen, auch die Namen der Heiligen, von denen Reliquien beigesetzt werden. Der Bitteil wird ebenfalls anlassbezogen ergänzt durch die Einfügung der speziellen Bitte: „Segne diesen Altar und weihe ihn“. Das Abschlussgebet, das der Bischof spricht, erwähnt die Fürsprache der angerufenen Heiligen und vertieft dann die anlassbezogene Bitte der Litanei: Gott soll den neuen Altar zum Ort der Vergegenwärtigung des Erlösungswerks Christi und zu einer Stätte machen, an der Lobpreis und Bitten der Gläubigen zu ihm aufsteigen.

Die Litanei wird kniend gebetet, aber nach dem Gebet des Bischofs erheben sich alle⁵⁵.

Die Beisetzung der Reliquien ist nicht mehr zwingend; Voraussetzung ist die Echtheit der Reliquien. Wenn die Reliquienbeisetzung vorgesehen ist, dann erfolgt sie unter dem Altartisch. Diese Deposition von Heiligenreliquien unter dem Altar ist Zeichen der Gemeinschaft aller Gläubigen, der lebenden und der verstorbenen, in Christus. Die Christus-Gemeinschaft ist am Altar, bei der Eucharistiefeyer, immer wieder erfahrbar. Dies bringt zum Ausdruck, dass der naheliegende Gedanke des Mitlobens und Mitbetens mit den um den Altar versammelten Gläubigen klar ausgesprochen wird. „In den allermeisten Fällen wird die Beisetzung von Reliquien jener Heiligen oder Seligen erbeten, zu denen die Gläubigen eine besondere Beziehung haben. Nicht sel-

⁵⁵ Vgl. HEINZ. *Die Weihe des Altares*. s. 335.

ten erlebt dadurch das Patrozinium der Kirche eine Bewusstseins-Renaissance⁵⁶. Dann folgt die Aspersion des Altares. Im Hintergrund stand früher die siebenmalige Umkreisung und Besprengung des Altars mit dem so genannten Gregorianischen Wasser, einem Gemisch aus Wasser, Wein, Salz und Asche. Heutzutage umschreitet der Bischof den Altar ein Mal und besprengt ihn dabei mit gewöhnlichem Weihwasser. Wie ist dieses Symbol zu deuten? Die Aspersion geschieht nicht in Reinigungsabsicht. Es bleibt nur die Deutung als Taferinnerungszeichen, der Altar soll gleichsam „getauft“ werden.

Der Altar wird auch gleichsam „gefirmt“: Die Chrisamsalbung des Altares macht die Bedeutung des Altars als Symbol Christi, des Gesalbten, deutlich. Der Chrisam wird an fünf Stellen auf der Mensa ausgegossen, in der Mitte und an den vier Ecken. Das ist Hinweis auf die fünf Hauptwunden Christi in seinem Kreuzopfer. Danach ist natürlich der ganze Altartisch gesalbt.

Im Anschluss an die Salbung der Mensa stellt man an den fünf Stellen, an denen das Salböl ausgegossen wurde, Wachsdochte auf und darüber häuft man Weihrauchkörner. Der Bischof entzündet die Wachsdochte an der Osterkerze. Von fünf Stellen auf dem Altar steigen duftende Weihrauchwolken empor. Der Bischof deutet das Zeichen in einem Gebetswort:

„Gott, wie Weihrauch steige unser Gebet zu Dir empor. Und wie dieses Haus mit wohlriechendem Duft sich füllt, so erfülle Christi Geist deine Kirche“⁵⁷.

Während der Weihrauch aufsteigt und während des Singens verharrt er kniend vor dem Altar.

Später gibt er Weihrauch in das Rauchfass und umschreitet inzensierend den Altar und die ganze Gemeinde.

Das Weihegebet ist der zentrale eucharistische Text, der wegen seiner Bedeutung in der Regel den gesungenen Vortrag verlangt. Der Bischof singt das Weihegebet in Orantenhaltung. Das Gebet umfasst zwei Teile: Anamnese und Epiklese. In der Anamnese erwähnt man verschiedene Altäre, die im AT errichtet wurden. Diese Altäre werden als Antizipation des priesterlichen Heildienstes Christi gedeutet. Diese Bilder erfüllen sich durch Jesus, der sich als Priester und

⁵⁶ SINDELAR. *Das „Wiener Modell“*. s. 214.

⁵⁷ HEINZ. *Die Weihe des Altares*. s. 339. Literatur: F. Kirchweihle 1994, Kap. V, Nr 55.

Opfergabe am Stamme des Kreuzes dargebracht hat. Durch ihn habe Gott „alle Sünden getilgt und den Neuen und Ewigen Bund mit der Menschheit geschlossen“. Der epikletische Teil setzt ein mit einer abermaligen Anrede Gottes. Dieser wird gebeten, seinen Segen über den neu errichteten Altar auszugießen. Er solle ihn auf Dauer „zur Stätte des Opfers Christi und zum Tisch des Herrn“ machen. Der Altar solle den Gläubigen „ein Bild des Herrn Jesus Christus sein, aus dessen geöffneten Seite im Wasser und im Blut die Sakramente der Kirche hervorgehen“⁵⁸. Er wird als „festliche Tafel“ bezeichnet, „um die sich die Tischgenossen Christi freudig versammeln“⁵⁹. Der Altar solle die Gemeinde in gegenseitiger Liebe verbinden. Darum wird er zur Mitte des Lobens und Dankes der Versammlung der Gläubigen dediziert.

Nach dem Weihegebet wird die Altarmensa mit Tüchern gereinigt und es wird ein Altartuch aufgelegt; Kerzen sowie gegebenenfalls Altarkreuz und Blumen werden in geeigneter Weise aufgestellt. Die Kerzen werden an der Ostkerze entzündet, und zwar die auf dem Altar sowie alle anderen Lichter im Altarraum.

Wenn alles vorbereitet ist, wird der heilige Tisch zum ersten Mal für die Aufgabe, für die er durch seine Dedikation bestimmt wurde, in Dienst genommen.

Die Vorschriften für diese Feier werden dem Messformular „Bei einer Altarweihe“ entnommen, auch dann, wenn die Altargedikation an einem Herrenfest oder einem Sonntag der geprägten Zeiten stattfindet und in diesem Fall Lesungen, Gesänge und Vorstehergebete aus dem Tagesformular genommen werden. Das gilt auch für die Präfation. Als solche dient immer die Eigenpräfation der Altarweihe⁶⁰. Alle anderen Bestandteile sind dieselben wie bei der jeden heiligen Messe.

Der Altar ist die Stätte, wo Gott sich dem Menschen offenbart. Er ist der wichtigste Ort im Kirchenraum. Das Verständnis von seiner besonderen Würde führte im Lauf der Zeit zu einer übertriebenen Verschönerung, indem verschiedene Sachen (Retabel, Ciborium, u.s.w.) hinzugefügt wurden. Der neue Stil der Einfachheit soll zu den

⁵⁸ Vgl. das gleiche Motiv in der Herz-Jesu-Präfation (Freitag der 3. Woche nach Pfingsten – Heiligstes Herz Jesu). s. 259.

⁵⁹ HEINZ. *Die Weihe des Altares*. s. 341. Literatur: F. Kirchweihe 1994, Kap. V, Nr 57.

⁶⁰ *Ebenda*. s. 336-345.

Anfängen der Kirche zurückführen. Raum und Liturgie sollen miteinander harmonieren, denn wie Gerhards sagte: Der Kirchenraum ist selber „Liturgie“⁶¹. „Wenn die steinerne Kirche wirklich das Abbild der Kirche aus lebendigen Steinen ist, dann muß die Gestaltung des Altares – des symbolischen Ecksteins – und des Feierraumes, ein gestalterischer Vorgang sein, an dem sich Ortskirche ausdrückt, Zeichen setzt, Zeichen ihres Glaubens“⁶².

CHRZEŚCIJAŃSKI OLTARZ W HISTORII I OBECNIE

Streszczenie

Artykuł opisuje rozwój rozumienia i kształtowania najważniejszego miejsca w świątyni, jakim jest ołtarz. Punktem wyjścia jest stół, na którym spożywano zwykle posiłki, jednak nie jest on jednoznaczny ze stołem eucharystycznym. Od niego bierze swój początek ołtarz, który jest otoczony szczególną czcią. Zostaje on ukazany jako korespondujący z całopalnym ołtarzem niebiańskim oraz jako miejsce objawienia się Boga i spotkania z człowiekiem. Ołtarz jest miejscem, wokół którego zgromadzona wspólnota w sposób symboliczny antycypuje powtórne przyjście Chrystusa. Rozumienie ołtarza jako symbolu Chrystusa, który poprzez ofiarę z siebie sam stał się ołtarzem oraz kamieniem węgielnym odrzuconym przez budujących doprowadziło do rozwoju ołtarza w kierunku bloku kamiennego ustawionego pośrodku wspólnoty, które to miejsce z upływem czasu się zmieniało. Wraz ze zmianami kierunków w architekturze i różnymi sposobami eksponowania relikwii w nim umieszczonych rozwijały się różne formy ołtarza aż do dnia dzisiejszego. Kościoły reformowane również kształtowały ołtarz według swojego rozumienia i zapotrzebowania. Po Soborze Watykańskim II, a w niektórych krajach nawet jeszcze na długo przed, szukano rozwiązań jak najlepszego umiejscowienia ołtarza w budynku kościoła tak, by urzeczywistnić wczesnochrześcijański obraz zebranej wspólnoty wokół ołtarza. Archidiecezja wiedeńska wyzna-

⁶¹ A. GERHARDS. *Der Kirchenraum als „Liturgie“*. *Anregungen zu einem anderen Dialog von Kunst und Kirche*. In: F. Kolschein, P. Wünsche (Hagg.): *Heiliger Raum. Architektur, Kunst und Liturgie in mittelalterlichen Kathedralen und Stiftskirchen* (LQF 82). Münster 1998 s. 242.

⁶² SINDELAR. *Das „Wiener Modell“*. s. 215.

czyła kierunek i warunki w oparciu, o które zespół złożony ze specjalistów w dziedzinie budownictwa, a także parafian może podejmować decyzje, co do umiejscowienia i kształtowania ołtarza. Jednoznaczne rozwiązanie i według niego najlepsze daje Albert Gerhards proponując tzw. model eliptyczny z ołtarzem i amboną w środku. Nerozerwalnie z ołtarzem związany jest obrzęd jego poświęcenia, o którym wspominają już świadkowie pierwszych wieków chrześcijaństwa. Do tego obrzędu należą: Litania do Wszystkich Świętych, złożenie relikwii (jeżeli jest przewidziane), Modlitwa konsekracyjna, namaszczenie olejem Krzyża, okadzenie ołtarza oraz przykrycie go obrusem i zapalenie świec. Refleksja nad kształtem i umiejscowieniem ołtarza w świątyni prowadzi do odkrycia harmonii, jaka powinna zaistnieć pomiędzy Liturgią a miejscem jej sprawowania.